

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Hans-Lukas Kieser: Der Völkermord an den osmanischen Armeniern	10
Edgar Hilsenrath: «Türkische Alpträume»	26
Hagop Baronyan: Ein Spaziergang durch die Stadtteile Istanbuls	32
Zabel Yesayan: Die Gärten von Silahtar	44
Jacques Der Alexanian: «Das Leben in Morenig»	56
Gurgen Mahari: «Die Welt lebt. Und Van lebt»	64
Lebensorte von Armeniern im Osmanischen Reich	74
Fotografische Dokumente: Armenier im Osmanischen Reich	78
Orte der Deportation	92
Yervant Odian: Der Beginn des Krieges und Die verhängnisvolle Nacht	94
Chavarche Nartouni: Abschied von Armash	104
Pailadzo Captanian: «Eure Reise wird dort zu Ende sein, wo ihr kriecht»	112
Armin T. Wegner: «Dies ist ein Weg, von dem es keine Heimkehr gibt»	120
Franz Werfel: Zwischenspiel der Götter	124
Peter Balakian: «Können Sie uns eine Liste der armenischen Versicherungsnehmer zuschicken?»	132
Harry Stürmer: «O Gott, wie ich Deutschland hasse!»	134
Jacques Der Alexanian: «Auf dem Sklavenmarkt»	138
Yervant Odian: «Die Rückkehr nach Konstantinopel»	139
Margaret Ajemian Ahnert: «Mortsir – die Hoffnung, zu vergessen»	144
Mıgırdiç Margosyan: Mein Muttersprachabenteuer	150
Agop Arslanyan: Ich heiße Agop und komme aus Tokat	162
Hagop Mintzuri: Meine Geschichte	168
Karin Karakaşlı: Garine	180
Corry Guttstadt und Ragıp Zarakolu:	
„Die „Geschichtslücke“ – die Türkei und die Aufarbeitung der Völkermords	186
Vorstellung des Projekts Houshamadyan	197
Quellennachweis	200
Autoren und Herausgeberinnen	204



## Hagop Baronyan

geboren 1843 in Edirne, war Journalist und Schriftsteller. Er gilt als einer der bedeutendsten armenischen Satiriker.

Auf mehr als zehntausend Zeitungsseiten, in Komödien, Kurzgeschichten und einem Roman nahm er die osmanisch-armenische Gesellschaft aufs Korn, verspottete unfähige Politiker, machtversessene Kirchenmänner und arrogante Emporkömmlinge. Er beschrieb die Konflikte zwischen den „ingesessenen“ Istanbulern und den Migranten aus Anatolien, karikierte die Naivität und Plumpheit Letzterer und ihre Ausnutzung durch Erstere.

Baronyan stammte aus einer einfachen Familie. Neben der armenischen Schule besuchte er in Edirne auch ein Jahr eine griechische Schule. Früh musste er mit verschiedenen Jobs zum Familienunterhalt beitragen.

1864 zog er nach Istanbul, wo er sich zunächst als Schreiber, Kleinhändler und Lehrer durchschlug. Im Selbststudium erlernte er Französisch und Italienisch. Literatur und Komödien von Molière oder Goldoni waren im damaligen Istanbul sehr populär. Gleichzeitig begann er Artikel für armenische Zeitschriften zu verfassen, arbeitete als Redakteur mehrerer Publikationen und gab schließlich eigene Satireblätter heraus, darunter *Tadron* (1874–1879) und *Khigar* (1884–1888). Die ab 1874 auf Türkisch erscheinende *Tiyatro* [Theater] richtete sich an alle Gruppen der osmanischen Gesellschaft und war eine der ersten türkischen Satirezeitschriften überhaupt. Finanzielle Engpässe, vor allem aber die Zensur der osmanischen Behörden, zwangen Baronyan mehrfach, seine Zeitschriften einzustellen oder ihr Erscheinen zu unterbrechen.

Baronyans besonderes Interesse galt dem Theater. Seine erste eigene Komödie *Adamnapuyjn Arevelyan* [Der orientalische Zahnarzt] erschien 1869, doch Baronyan ließ die bereits gedruckten Exemplare wieder einsammeln, da er mit der literarischen Qualität seines Werkes unzufrieden war. Eine weitere Komödie *Bağdaşar Ağpar* [Bruder Bağdaşar], die am Beispiel einer Scheidung die Politik der armenischen Gemeindeorgane aufs Korn nimmt, konnte aufgrund des von Abdülhamid erlassenen Verbots armenischen Theaters damals nicht aufgeführt werden.

1891 starb Baronyan, 48-jährig, an Tuberkulose. Die Erfolge seiner Stücke, die während der 1890er Jahre große Popularität erlangten, erlebte er selbst nicht mehr. *Der orientalische Zahnarzt* [türkisch: *Şark Dişçisi*] wurde 2012 in Istanbul erstmals auf Türkisch aufgeführt. Das Stück thematisiert arrangierte Ehen, Doppelmoral und Ehebruch – bis heute aktuelle Themen, wie der Erfolg der Inszenierung unterstreicht.

Die folgenden Auszüge entstammen der dreißigteiligen Sammlung *Bduyd mı Bolso Tağerun Meç* [Ein Spaziergang durch Istanbul Stadtteile], die er 1880 verfasste. 2014 erschien eine türkische Übersetzung *İstanbul Mahallelerinde Bir Gezinti* bei Can. Die folgenden Passagen haben wir aus der 1995 in Antelias (Libanon) erschienen Ausgabe *Yerger* [Werke] übersetzt.

## Ein Spaziergang durch die Stadtteile Istanbuls

### Gedikpaşa

Die Bewohner dieses Stadtteils verstehen jeweils die Worte des anderen nicht. Ihre Sprachen sind durcheinandergeraten, denn nach dem letzten Brand haben sich Menschen aus allen Istanbuler Stadtteilen und aus Anatolien Zugezogene hier niedergelassen.

Und so wie jene, die einst den berühmten Turm errichteten, den Bau nie fertigstellen konnten, da sie gegenseitig ihre Sprachen nicht verstanden, so vermochten diese es nicht, den Bau der Schule zu vollenden.

Vor sieben, acht Monaten haben sie mit dem Bau begonnen, ohne jedoch vorher die Kosten zu berechnen. Anfangs dachten sie wohl, wenn sie das Fundament legen, würde dieses wie ein Setzling in die Höhe wachsen und sie hätten nichts weiter zu tun, als dem Grundstein jeweils morgens und abends etwas Wasser zu geben. Als sie dann jedoch ihren Irrtum erkannten, versuchten sie überall Geld aufzutreiben. Doch der Bau ging sehr schwerfällig voran: Nachdem das Gebäude eine halbe Elle nach oben gewachsen war, wurde die Arbeit für zwei Monate unterbrochen, um weiteres Geld zu beschaffen. Als er zwei Ellen zu legt hatte, gab es danach vier Monate Pause. Inzwischen ist das Gebäude schon recht hoch, aber nun warten sie wieder, um Geld für die Fenster zu finden.

Ein Stückchen hinter der Kirche, gegenüber vom Kaffeehaus, steht eine Baracke. Dort werden die 25 bis 30 Kinder des Stadtteils derzeit unterrichtet. Es wird Unterricht in den folgenden Fächern erteilt: von morgens bis mittags Kirchenlieder, nachmittags Grammatik, das Buch der Psalmen, *Nareg* und ein bisschen Schreibübungen. Allerdings verlässt der Lehrer, sobald er von einer Beerdigung erfährt, den Unterricht, geht zur Beerdigung und nach seiner Rückkehr macht er sich daran, die Schüler zu schlagen. Unterricht im Prügeln findet dreimal pro Woche statt, jeweils am späten Nachmittag.

Es gibt hier eine Kirche mit dem Namen zum heiligen Hovannes Avedaraniç. Das Interesse des Predigers gilt allein der Frage, wie er in wenigen Monaten zum Bischof aufsteigen kann. Jede Predigt beginnt er mit einem Abschnitt aus der Bibel und beendet sie jeweils mit der „orientalischen Frage“.

*Nareg*, ein im zehnten Jahrhundert von Krikor Naregatsi (Krikor aus Nareg) im Kloster Nareg bei Van verfasstes Gebetsbuch, das zur Liturgie der armenischen Kirche gehört.

Der Begriff „Orientalische Frage“ oder „Frage des Ostens“ hatte für die osmanischen Armenier eine doppelte Bedeutung: In der europäischen Politik bezeichnete die „Orientalische Frage“ den mit dem Machtverlust des Osmanischen Reiches verbundenen Konkurrenzkampf unter den europäischen Großmächten um Einfluss im Osmanischen Reich bzw. Aufteilung seiner Gebiete und bildete ein Dauerthema europäischer Diplomatie im 19. Jahrhundert. Seit dem Berliner Kongress von 1878, auf dem das Osmanische Reich sich zu Reformen zugunsten der Armenier verpflichten musste, war das Schicksal der Armenier im Reich Bestandteil der „Orientalischen Frage“. Innerhalb des Osmanischen Reichs und vor allem im armenischen Kontext steht die „Frage des Ostens“ für die Situation der Armenier in deren Hauptsiedlungsgebieten im Osten des Reichs und damit ebenfalls für die Umsetzung der versprochenen Reformen.

Wie in anderen Stadtteilen, nimmt der Gemeinderat die Schulsituation nicht wichtig. Ihn interessiert vielmehr, wie er der Familie eines Reichen, wenn dieser stirbt, drei- bis vierhundert *Para* dafür abnehmen kann, dass der Leichnam im Kirchhof bestattet wird.

Man kann sich sehr gut das folgende Gespräch zwischen einem Mitglied des Kirchenvorstands und einem seiner wohlhabenden Bekannten ausmalen:

„Mein Freund, ich habe einen sehr schönen Platz für dich.“

„Wo? Am Bosphorus?“

„Nein, in der Gegend von Gedikpaşa ... ein Platz mit Blick aufs Meer ...“

„Den will ich nicht.“

„Es ist ein ausgezeichnete Platz ... Wir haben uns gestern mit ein paar Freunden unterhalten, wir waren alle der Meinung, dass dieser Platz wie geschaffen für dich ist. Wenn ich Geld hätte, würde ich ihn sofort kaufen.“

„Was soll ich damit, wenn ich ihn kaufe.“

„Wenn's für dich ans Sterben geht, sagst du uns Bescheid, damit wir dir den Platz geben.“

„Was soll ich denn mit dem Platz, wenn ich tot bin?“

„Um dort begraben zu werden, mein Bruder.“

„Ach, jetzt verstehe ich, worauf du hinauswillst; ich habe aber nicht vor, demnächst zu sterben.“

„Ich möchte auch nicht, dass du bald stirbst. Gott bewahre! Doch jetzt lass uns den Handel besiegeln, aber bitte bezahl in bar, damit wir den Schulbau abschließen können.“

In Gedikpaşa gibt es dreihundert armenische Haushalte, von denen die meisten aus Kayseri stammen. Ein Teil von ihnen arbeitet als Geldwechsler und -verleiher, manche auch als Handwerker. Wenn du jemand Fleißigen und Tüchtigen siehst, ist das sicher ein Provinz-Armenier; die Alteingesessenen hier fassen keine Arbeit an. [...]

Ein gesellschaftliches Leben gibt es hier nicht. Die größte Unterhaltung besteht darin, ins Kaffeehaus zu gehen und *ikiyüz* [ein Kartenspiel] zu spielen. Die Frauen arbeiten nicht und verstehen auch kein Handwerk. Sie schlafen den ganzen Tag oder sitzen vorm Fenster. Junge Männer und Frauen gehen nachts auf den Straßen spazieren und verbringen ihre Zeit mit unschuldigen Verliebtheiten.

Hier in Gedikpaşa befindet sich auch das *Vartovyan-Theater*. Im Winter will es mit seinen Aufführungen der Bevölkerung Bildung vermitteln. Da Aufführungen auf Armenisch vor einiger Zeit von *Babîâli* [der Hohen Pforte] verboten wur-

Der Armenier Agop Vartovyan (1840–1902) gilt als zentrale Figur und Pionier des osmanischen Theaters. Schon seit Beginn der Reformzeit im 19. Jahrhundert hatte es sowohl am Hof reformfreudiger Sultane als auch in den europäischen Stadtteilen Theateraufführungen in europäischen Sprachen gegeben. Daneben betrieben Armenier und Angehörige anderer Minderheiten Wandertheater und Amateurschauspieltruppen. Agop Vartovyan, selbst begeisterter Schauspieler, mietete 1869 einen Zirkus im Stadtteil Gedikpaşa und gründete unter dem Namen *Osmanlı Topluluğu* (osmanisches Ensemble) ein Theater, in dem sowohl Stücke auf Armenisch als auch auf Türkisch aufgeführt wurden. 1870 erhielt er vom osmanischen Hof für zehn Jahre das Monopol für ganz Istanbul, türkisches Theater zu betreiben, verbunden mit der Verpflichtung, jährlich in mehreren Stadtteilen Istanbuls eine festgelegte Anzahl türkischer Theateraufführungen zu zeigen. Nach Ablauf der zehn Jahre verließ er 1880 das Theater in Gedikpaşa. 1882 konvertierte er zum Islam und nahm den Namen Güllü Yakup an; in der Türkei ist er als „Güllü Agop“ bekannt.

den, gibt es hier nur türkische Aufführungen; aus Angst vor einer Rüge seitens der Hohen Pforte sprechen auch die Bewohner des Stadtteils kein Armenisch. [...]

Aufgrund der unermüdlichen Anstrengungen von Vartovyan hatte es an diesem Theater wundervolle Aufführungen gegeben, aber abgesehen von der Bühne fehlte es auch in den Logen nicht an Darbietungen. Nur wenige gehen ins Theater, um das Stück anzusehen; viele schauen in die Logen, um Personen zu erblicken, nach denen sie suchen.

Wenn der Vorhang aufgeht, begrüßen die Zuschauer die Schauspieler mit kräftigem Applaus und wenden anschließend ihre Blicke den Logen zu. Immer wieder kommt es vor, dass in völlig unpassenden Momenten ein Klatschen ertönt. Einige Zuschauer sagen dann: „Was für ungebildete Menschen es doch gibt! Was gibt es denn da zu klatschen!“ Diesen Bedauernswerten ist entgangen, dass das Klatschen nicht dem Stück galt, sondern einem Lächeln oder einer Geste der Angebeteten in einer der Logen. [...]

### *Kumkapı*

Es gibt in Istanbul zwei Kumkapıs: Inner-Kumkapı und Äußeres Kumkapı. In der Zeitung *Masis* erscheinen zwei Arten von Nachrichten: interne Nachrichten und Nachrichten von außen. Bei *Masis* ist es allerdings nicht einfach, die internen Nachrichten von denen von außen zu unterscheiden; so kann es vorkommen, dass eine Drillingsgeburt in Amerika unter den internen Nachrichten erscheint. Bei den anderen Zeitungen wäre es eine interne Nachricht, wenn der Esel des Bäckers auf der Straße iah schreit, würde er jedoch im Hof des Patriarchats iah schreien, so wäre es eine nationale Nachricht. Bei den Kumkapıs hingegen gibt es solche Verwirrungen nicht. Das Innere ist niemals im Äußeren und das Äußere niemals im Inneren anzutreffen.

Frauen wie Männer von Kumkapı sind begeisterte Badbesucher. Im Winter sind sie kaum aus dem warmen Bad (*Hamam*) zu kriegen und im Sommer nicht aus dem Strandbad.

Sie schwimmen alle noch besser als die Gänse. Da sie knauserig sind, bleiben sie sechs bis sieben Stunden im Wasser und machen dann dem Bademeister gegenüber einen Aufstand, um nicht sechzig *Para* zu bezahlen. Um Geld zu sparen, dehnen sie das große Fasten auf sechs Monate aus und ernähren sich in der Zeit nur von Bohnen mit Olivenöl.

Kumkapı ist ein Stadtviertel im Bezirk Fatih (europäische Seite von Istanbul), am Marmarameer gelegen. Hier lebten viele Armenier. Der größere Teil – Inner-Kumkapı – liegt innerhalb der antiken, historischen Stadtmauern. Der kleinere, außerhalb der Stadtmauern gelegene Teil war ärmer und vor allem von Fischern bewohnt.

*Masis* (die armenische Bezeichnung des Berg Ararat) war eine der wichtigsten armenischen Zeitungen im Osmanischen Reich. Die in Istanbul erscheinende Zeitung wurde 1852 gegründet und erschien – mit einigen Unterbrechungen aufgrund der osmanischen Zensur – bis zum endgültigen Verbot 1888. Zahlreiche hervorragende armenische Intellektuelle veröffentlichten hier ihre Beiträge. Auch in späteren Jahren gab es sowohl im Osmanischen Reich als später auch an anderen Orten der Welt zahlreiche Nachfolgeorgane gleichen Namens.

Als Großes Fasten wird in der armenischen und orthodoxen Kirche die vorösterliche Fastenzeit bezeichnet, die sieben Wochen dauert.

Die Frauen dieses Viertels legen keinen Wert auf ihre Aufmachung; für Kleidung geben sie nicht viel Geld aus. Einmal im Jahr fahren sie nach Pera. Zum vierfach überhöhten Preis kaufen sie aus der Mode gekommene Hüte, die noch aus der Zeit von Louis Philippe stammen. Dies nennt man auch die Mode des Altmodischen.

Die Grenzen dieses Stadtteils sind im Westen Raki, im Osten Wein, im Norden Cognac und im Süden Rum. Man sollte meinen, dass Noah in Kumkapı war.

Folgende Ergänzung habe ich vergessen: Hier gibt 1.200 Armenier, 2.400 Schenken, also pro Kopf zwei Schenken. Allerdings waren die Bewohner des Stadtteils mit der Situation unzufrieden und haben sich beschwert. Auf die Beschwerden wurde eingegangen und entschieden, noch eintausend weitere Schenken zu eröffnen.

Der am Marmarameer gelegene  
Stadtteil Kumkapı





## Ortaköy

[...] hat 520 armenische Haushalte. Allerdings beherbergen einige Häuser mehr als eine Familie. Wenn es so weitergeht, wohnen bald zwanzig Familien in einem Haus, dann wird man bei der Volkszählung nicht mehr die Häuser, sondern die Zimmer zählen.

Es gibt hier zwei Kirchen, die eine heißt Kirche zum (heiligen) Asdvadzadzin, die andere die (zum heiligen Georg) Lusavoriç. Die Asdvadzadzin-Kirche meines Stadtteils hält nichts von sozialer Gleichbehandlung, nicht alle Besucher bekommen die gleichen Plätze. Wenn ein Reicher kommt, ist der Küster eifrigst zur Stelle, um ihm einen Sitzplatz anzubieten. Die ärmeren Besucher lässt man ihre Gebete auch auf dem Boden verrichten. Die Reichen kommen nur zu Weihnachten und zu Ostern zur Kirche, und wenn sie nicht persönlich kommen können, schicken sie ihre Visitenkarten.

Die Plätze auf der Empore werden jedes Jahr vermietet oder verkauft, wobei dieser Verkauf nicht offiziell bekannt gemacht wird. Die reichen Frauen haben ohnehin alle Plätze auf der Empore gekauft, und an den Festtagen schicken sie gelegentlich eine Wachfrau hin, um ihre Plätze gegen die Angriffe der fremden Frauen zu verteidigen.

Gegenüber der Asdvadzadzin-Kirche steht die Tarkmançats-Schule. Sie befindet sich in sehr ordentlicher Armut, und so ist sie imstande, wenn schon nicht durch ihre Armut, so doch durch ihre Ordentlichkeit den Neid des Nationalrats zu wecken. Manch einer ist erstaunt darüber, dass die Schule in einem so reichen Stadtteil arm ist! Mich verwundert das gar nicht: Die Schule ist arm, weil hier die Reichen wohnen. [...] Dann gibt es noch die Mädchenschule, die patriotische Armenierinnen gegründet haben, um mittellosen Mädchen kostenlose Bildung zu ermöglichen. Wir wünschen den noblen Frauen dieser Institution Energie und Erfolg. Sie scheuen keine Mühe, um ihr Ziel zu erreichen ... Wenn diese Frauen Männer wären, und ihre Ehegatten Frauen, dann wäre die Tarkmançats-Knabenschule nicht in so einem bedauernswerten Zustand.

Unsere Landesleute in diesem Stadtteil lassen sich in mehrere Klassen einteilen. Eine Klasse beschäftigt sich nur mit der Diplomatie. Sobald die Menschen dieser Klasse im Wirtshaus eine Flasche Raki vor sich stehen haben, wollen sie wissen, wie sich Gladstone zur „orientalischen Frage“ geäußert habe, welche Haltung Bismarck eingenommen habe und was Kumandurios an Gheorghis geschrieben hat. Bevor sie keine befriedigende Antwort auf all diese Fragen gefun-

William Ewart Gladstone, britischer Politiker, ab 1867 Vorsitzender der liberalen Partei, zwischen 1868 und 1894 viermal britischer Premierminister. Er war bekannt für seine scharfe Kritik der osmanischen Politik gegenüber den christlichen Bevölkerungsgruppen. Nach der Niederschlagung eines bulgarischen Aufstands 1876 veröffentlichte Gladstone ein Pamphlet über die „osmanischen Grausamkeiten“, nach den Massakern osmanischer paramilitärischer Einheiten (der *Hamidiye alaylan*) gegen Armenier 1894 bezeichnete Gladstone Sultan Abdülhamid als „Großen Verbrecher“.

Alexandros Koumoundouros (1817–1883), griechischer Politiker, und König Georg I. von Griechenland (1845–1913), der mit britischer Unterstützung auf den griechischen Thron kam und für seine pro-britische Haltung bekannt war.

den haben, verlassen sie die Schenke nicht.

Eine andere Gruppe ist von diesen diplomatischen Themen gelangweilt. Für sie kommt es darauf an, ob man auf den Raki gesalzenen Fisch oder Fleisch oder Obst essen solle. Tja, das sind deren Reformvorhaben ...

Eine weitere Gruppe läuft den ganzen Tag vor dem Friseurladen herum und überlegt, welchen Haarschnitt sie wählen sollen, um bei den jungen Mädchen gut anzukommen.

Es gibt auch noch die Klasse der Leichtfertigen, an denen sich die Leichtfertigkeit verfestigt hat. Wenn ich sage „verfestigt“, dann können Sie sich natürlich das Ausmaß ihrer Leichtfertigkeit vorstellen. Die Klasse wartet sonntags am Schiffsanleger, um mit Fräulein oder Frau X laut ein paar französische Worte zu wechseln.

Und dann gibt es noch die Gruppe derer, die sich überlegen, mit welcher List sie das im Handel verlorene Geld im Spiel wieder gewinnen. Diesen Bazillus gibt es auch unter Reichen, aber die halten sich vom Tratsch fern. Denn was für den Armen eine Krankheit ist, gilt für die Reichen als billiges Vergnügen.

Von Ausnahmen abgesehen, lieben es sowohl Frauen als auch Männer, sich herauszuputzen. [...] Egal wo, wenn du eine Frau siehst, die ihr Gesicht fächert oder sogar an den kältesten Wintertagen ihr Gesicht nach links und rechts dreht und kokett lächelt, alle zwei Sekunden ihre Frisur richtet, ihre Handschuhe an- und auszieht, den Sitz ihre Kleides korrigiert, nicht zufrieden ist und ihn erneut und dann noch einmal korrigiert, mitunter ihren Mund öffnet und künstlich lacht, um ihre Zähne zu zeigen (wenn sie nur lächelt, sei dir gewiss, dass sie keine Zähne im Mund hat), wenn du eine solche Frau siehst, kannst du davon ausgehen, dass sie aus Ortaköy stammt.

Und wenn du in der Nähe dieser Frauen einen schick angezogenen jungen Mann siehst, der beim Sprechen immer wieder französische Wörter einwirft, den Frauen Zigaretten anbietet und ihnen dabei so nah auf die Pelle rückt, als wolle er ihr in die Nase kriechen, dann wette ich tausend Lira, dass alle beide aus Ortaköy sind. Falls ich die Wette verliere, kannst du dir die tausend Lira bei mir abholen.

Um nicht von der Sonne verbrannt zu werden, bestreichen die Frauen – mit wenigen Ausnahmen – ihr Gesicht mit Reismehl.



Einige der Frauen setzen all ihre Künste ein, um Ladys und Marquisen zu gleichen. Nach der Geburt übergeben sie ihre Kinder sofort einer Milchamme, denn das Stillen eines Kindes schadet der Noblesse. Ob es wohl noch so weit kommt, dass die Dienstboten anstelle der Frau des Hauses die Kinder gebären, damit die feinen Damen sich der schweren Arbeit der Geburt entgehen?

Der Überfluss wird in diesem Stadtteil nicht verehrt. Das Gold ist aus der Rechnung raus, vor allem, da hier Mangelanbetung herrscht. Der am meisten verehrte Götze ist die Mode.

In dem Stadtteil werden Erdbeeren und Gerüchte produziert. Die Erdbeeren tragen aber nicht jedes Jahr viele Früchte. Aber die Gerüchte? Weder zu viel Regen noch zu viel Musik kann ihnen etwas anhaben, jedes Jahr gibt es massenhaft davon. Die Menschen kommen aus der Umgebung, um welche zu kaufen.

### *Selamsız*

Dieser Stadtteil ist zum Debattieren, Fluchen und Streiten bestimmt. Wer auch nur eine Minute hier ist, fühlt sich wie auf einer Versammlung des Parlaments und sucht den Weg nach draußen.

Sobald du das Viertel betrittst, vernimmst du aus dem Wirtshaus die folgenden Worte:

„Er muss unbedingt noch diese Woche ausgewechselt werden.“

„Ja, der Ansicht bin ich auch. Die müssen abgesetzt und durch andere ersetzt werden. Diejenigen, die die Leitung wählen, müssen agieren.“

„So ein Vorstand ist untragbar.“

„Aber entschuldige, mein Freund, der neue Vorstand ist doch erst seit zwei Tagen im Amt. Lass uns ein wenig abwarten und sehen, was sie tun ...“

„Egal wie viele Tage, wir geben ihnen doch keinen Blankoscheck, um dann abzuwarten.“

„Er hat noch nichts zuwege gebracht.“

„Was sind das denn für schlaue Worte ... Er muss abgesetzt werden, weil er nichtstut. Wir haben den Vorstand gewählt, damit er die Schulen in Ordnung bringt, die Angelegenheiten des Stadtteils regelt und das Geld, das einige der vorherigen Kassenwarte einbehalten haben, eintreibt ...“

„Ja, aber Bruder, was kann er denn in zwei Tagen schon machen.“

„Was er in zwei Tagen machen kann? In zwei Tagen hat einer der Vorsitzenden das gesamte Geld des Vorstands entnommen. Bring mal eine Falsche Raki, mein Sohn ...“

*Okka*  
Türkisches Gewicht, etwa 1,25 kg.

Verfassung: Im Rahmen der *Tanzimat-reformen* des Osmanischen Reiches wurde die Selbstverwaltung der nichtmuslimischen Gemeinschaften als *millet* neu organisiert und diese aufgefordert, sich Statuten zu geben. Die armenische *millet* gab sich 1863 ein Statut, welches sie selbst als „nationale Verfassung“ bezeichneten. Es eröffnete eine starke Beteiligung von Laien in Gremien der armenischen Kirche.

„Um Gottes Willen, ärger mich nicht ... bring mir auch was.“  
„Ich bin der gleichen Meinung, mein Freund, bring mir auch mal eine Flasche, Agop.“  
„Sobald man sagt, im Stadtteil soll Frieden herrschen und die Schulen sollen in einen vernünftigen Zustand gebracht werden, passiert etwas. Deshalb macht unsere Gemeinde auch immer weitere Rückschritte ...“  
„Bring auch ein *Okka* Weißwein, Meister.“  
„Wäre es denn schlecht, wenn es Zusammengehörigkeit und Gemeinsamkeit gäbe? Bring mit dem Wein auch ein wenig Fisch ...“  
„Wem sagst du das! Jeder versucht seine Ansicht durchzusetzen. Prost! Was für ein toller Wein ... Freunde, nun lasst uns den Vorstand austauschen und ein paar unserer Bekannten an seine Stelle bringen.“  
„Lass uns den Herrn D. nehmen, der ist sehr anständig. In letzter Zeit hatte er noch nicht einmal genug Geld, um sich ein *Okka* Kohlen zu kaufen. Der gehört zu uns ... Es wäre schön, wenn er ein paar Groschen verdient.“  
„Füll die Flasche noch mal auf. Ich sage ja nicht, dass der Herr D. nichts verdienen soll, aber ... unsere Lage ist auch nicht gut, mein Freund ... Die Geschäfte laufen sehr schlecht.“  
„Ich habe auch schon daran gedacht, von der Verfassung sollte wenigstens unser Geld für Kohle und Brennholz abfallen. Aber die Verfassung muss auch eingehalten werden ... Wer gegen die Gesetze verstößt, ist mein Feind ... Schade um die Gesetze, und schade auch für Herrn D.“

Am nächsten Tag kommt es im Stadtteil zum Streit. Eine Gruppe ehrenwerter Patrioten aus dem Viertel hat mit Holzknüppeln ausgerüstet den Gemeindevorstand angegriffen und den einen am Fuß, den anderen am Bart und den dritten an den Ohren herausgeschleift. Das Patriarchat hat davon erfahren und eine Anweisung geschickt, unter Berücksichtigung der Ereignisse den Vorstand aufzulösen. Das hier Geschilderte wiederholt sich pro Jahr etwas fünf bis sechs Mal. Seit Verabschiedung der Verfassung hat noch kein Vorstand seine reguläre Amtszeit beendet.

Bis vor einigen Jahren war es hier Brauch, pro Tag drei Vereine zu gründen. Innerhalb eines Jahres wurden eintausend Vereine ins Leben gerufen. Der Verein zur Instandsetzung der Schule, der Verein zur Förderung der Leselust, der Verein, um anderen das Rauchen abzugewöhnen, der Verein zum Konsum von Opium, der Verein zum Schließen von Freundschaften, der Verein, um keine Bücher zu lesen ... Ich könnte noch etliche aufzählen. Aber sie waren alle vergänglich wie das Gras. Jetzt gibt es nur noch einen: den Verein der Freunde des Unterichts. Aber wir wissen noch nichts Genaueres, denn der Verein ist noch ganz

neu, er steckt sozusagen noch in den Kinderschuhen ... Wer weiß, ob er bestehen bleibt. Wir wünschen uns, dass es zumindest diesem Verein nicht so ergeht wie den anderen.

Hier trällert jeder Stücke aus der Operette *Leblebici Horhor*. Wenn du einen ganzen Tag in Selamsız spazieren gehst, hast du die gesamte Operette gehört.

Die Leute aus Selamsız haben ein besonders inniges Verhältnis zu den Bewohnern des Nachbarviertels Yenimahalle. Als es neulich einen Versuch gab, die Schulen zusammenzulegen, wären die beiden Viertel um Haaresbreite so weit gegangen, einander zu ruinieren. Die Leute aus Selamsız würden mit ihren Nachbarn nicht einmal gemeinsam in die Hölle gehen und die aus Yenimahalle mit ihnen nicht ins Paradies. Die Selamsızler haben sich von denen aus Yenimahalle soweit entfernt, dass sie sie als eine andere Nation betrachten.

### *Pera – Beyoğlu*

Pera grenzt im Osten an die Spielsucht, im Westen an die Eitelkeit, im Süden an die Verschwendung und im Norden an die Betrügerei. Von solchen Nachbarn umgeben, leb ruhigen Herzens dein Leben.

Dieses Stadtviertel ist das Paris Istanbuls. Natürlich nur, wenn Paris sich nicht dadurch herabgesetzt fühlt, wenn sein Name mit Beyoğlu auf eine Stufe gestellt wird. [...]

Die Häuser sind üblicherweise aus Backstein. Die Häuser sind furchtlos, sie haben keine Angst vor Bränden, aber sie brennen.

Handarbeiten haben sich hier bis zur Perfektion entwickelt. Diejenigen unter den Angehörigen des schönen Geschlechts, die, wenn sie als Jungen zur Welt gekommen wären, Diebe geworden wären, haben hier Läden eröffnet und ziehen unseren Mädchen und Frauen jeden Tag, jede Stunde, jede Minute und jede Sekunde das Geld aus der Tasche. Für einen kleinen Hut verlangen sie zwei Lira. Und für die Dekoration, also z.B. dafür, oben noch eine Blume zu befestigen, verlangen sie noch eine weitere Lira.

Sie nähen Hemden nach Pariser Schnitt. Beim Zuknöpfen springen die Knöpfe ab und wenn man tief Luft holt, platzen die Nähte auf. Nun können Sie sich die Qualität der gesamten Kleidungsstücke vorstellen. Wer hier ein Hemd oder ein Kleid kauft, muss sehr vorsichtig atmen.

*Leblebici Horhor*: erste türkische Operette, die von dem osmanisch-armenischen Komponisten, Dirigenten und Gründer der ersten osmanischen Oper, Dikran Çuhaçyan [Tigran Tchouhadjian], geschrieben und auch inszeniert wurde. Die Uraufführung fand 1876 in Istanbul statt. Der Stoff – eine Liebesgeschichte – beruht auf einer wahren Begebenheit. Die Operette wurde äußerst populär und in zahlreichen Sprachen aufgeführt. Ein Hintergrund dafür, dass Çuhaçyan eine Oper gründete, bestand darin, dass Agop Vartovyan / Güllü Agop 1870 vom osmanischen Hof für zehn Jahre das Monopol erhalten hatte, in Istanbul Theater auf Türkisch zu betreiben. Die Gründung der Oper durch Çuhaçyan war ein Weg, dieses Monopol zu umgehen.

Um näher auf die Landesleute einzugehen, muss man diese in verschiedene Gruppen/Kategorien einteilen.

Eine Gruppe verbringt ihre ganze Zeit beim Spiel; ihr Handwerk ist das Kartenspiel, Tavla [Backgammon] oder ein anderes Spiel. Damit ernähren sie ihre Familie oder bringen sie durch Hunger ums Leben. Die Spieler zerfallen in zwei Gruppen: Die Reichen spielen um Gold, die Armen um Silber.

Man sollte nicht vergessen, sondern sich immer die allgemeine Regel gegenwärtigen, dass selbst wer seit einer Woche nichts zu essen hat, niemals in abgetragener Kleidung herumläuft. Auch wer keine 20 *para* in der Tasche hat, kleidet sich wie der Sohn Rothschilds. Daher kommt es, dass Pera immer für einen wohlhabenden Stadtteil gehalten wird.

Hier leben die bekanntesten Reichen der [armenischen] Gemeinde ... In den letzten Jahren haben sie ihre Geldbörsen für wohltätige Zwecke geöffnet. Aber nur für solche Wohltaten, für die ihr Name in den Zeitungen veröffentlicht wird. Für Angelegenheiten, die der Allgemeinheit, aber ihnen keinen Nutzen bringen, geben sie keinen Pfennig. Denn über diese Pfennige würden die Zeitungen nicht berichten.

Im Stadtteil gibt es vier Kirchen: *Surp Yerrortutyun*, *Hor Virab*, *Vosgeperan* und *Surp Harutyun*. In diesen vier Kirchen findet man keine vier gläubigen Christen.

Die Bewohner von Pera lieben das Vergnügen. Im Sommer besuchen sie die Parks und öffentlichen Plätze, im Winter die Theater, Bälle und verschiedenen Vergnügungsstätten.

Wie viel armenische Haushalte gibt es in Beyoğlu? Die Meinungen gehen auseinander. Es wird angenommen, dass es in Beyoğlu 2.500 Haushalte gibt, nach Meinung anderer sind es 1.500. Alles übertrieben, total übertrieben ... Meiner Meinung nach gibt es in Beyoğlu höchstens drei armenische Haushalte ...



Straßenszene um 1880, Blick auf die  
kleine Galatabrücke